

Insel Verlag

Leseprobe



Do-Hyun, Ahn

Der Fisch, der zu den Sternen schwimmen wollte

Roman

Aus dem Koreanischen von Hyuk-Sook Kim Mit Illustrationen von Dieter Braun

© Insel Verlag

978-3-458-17675-6





Elsemarie Maletzke

Maud Gonne

Ein Leben für Irland

Mit Abbildungen

Insel Verlag

Frontispiz: Maud Gonne. Porträt von Sarah Purser, um 1888.

Erste Auflage 2016

© Insel Verlag Berlin 2016

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Satz: pagina GmbH, Tübingen

Druck: CPI – Ebner & Spiegel, Ulm

Printed in Germany

ISBN 978-3-458-17674-9

Inhalt

I	11
<i>Roebuck House – Eine von Irlands schönsten Ruinen – Ein bemerkenswerter Intellekt im Dienst des Willens</i>	
II	12
<i>Thomas und Edith Gonne – Eine stark verkürzte Geschichte Irlands als englische Kolonie – Hungersnot – Tod der Mutter</i>	
III	22
<i>Vater Tommy – ein Haus in Howth – Das Ende der Freiheit – In den Klauen der Londoner Verwandtschaft</i>	
IV	28
<i>Mademoiselle legt einen Grundstein – Leben auf dem Kontinent – Tante Mary und ihr Sekretär – Heiratsanträge – Die Vattertochter – Die Landliga – Mord im Phoenix Park</i>	
V	35
<i>Der Debütantinnenball – Maud reitet aus – Begegnung in Bad Homburg – Die Offizierstochter – Eine politische Konvertitin</i>	
VI	44
<i>Onkel William – Aufruhr in London – Mrs. Wilson – Das Tournee-Theater</i>	
VII	50
<i>Begegnung in Royat – Die heilige Johanna von Irland – Pakt bis zum Tod – »Eine Frau sollte nie ohne Revolver reisen!« – Türkische Prinzessinnen</i>	
VIII	56
<i>Konspirative Reise nach St. Petersburg – Der leicht entzündliche Mr. Stead – Kein guter Rat von Michael Davitt</i>	
IX	62
<i>Der Contemporary Club – John O’Leary – »Sie müssen lesen!« –</i>	

<i>Ida Jameson und die Geister – Mauds Chaperone – Ein irischer Abend – Lektionen von Douglas Hyde – Freie Mitarbeiterin der National League</i>	
X	73
<i>Herbst in Donegal – Der Bischof seufzt – Ritt übers Moor – Die Vertreibungen – Die heilige Johanna ohne Truppen</i>	
XI	80
<i>Eine Nachwahl – Häftlinge im Portland-Gefängnis – Yeats' Verwirrung seines Lebens beginnt – Söhnchen George – Parnell und der Nagel zu seinem Sarg</i>	
XII	91
<i>Die Frau von den Feen – Flucht aus Donegal – »Unabhängigkeit, ma Chérie« – L'Irlande libre – Die Nachkommen der Wildgänse – Willie und Maud</i>	
XIII	100
<i>Ein Mausoleum für Georgie – Parnells Beerdigung – Die Dame in Grau und andere Gespenster – Zwei Paradiesvögel – Patriotismus und das Verlangen nach einer schönen Frau</i>	
XIV	108
<i>Keine Ruhe auf dem Totenbett – Iseults Geburt – Die alte Verlockung – Spione und Denunzianten – Ein irisches Elysium – Ein junger Mann mit wunderbaren Manieren</i>	
XV	116
<i>Ein Denkmal für Wolfe Tone – Thronjubiläum – Lachend wirft sie den Kopf in den Nacken – Hungersnot in Mayo – Miss Purser zieht über jeden her</i>	
XVI	127
<i>»Wo sind denn die Franzosen?« – Eine Grundsteinlegung – Burenkrieg – Die Hungerkönigin in Dublin – Das Patriotische Picknick</i>	
XVII	135
<i>Die Töchter Irlands – Lady Gregory schickt Suppe aufs Zimmer – Das Irische Literarische Theater</i>	

XVIII	144
<i>Dichter sollten niemals heiraten – Die Geschichte ihres Lebens – Eine spirituelle Ehe – Ende der Allianz</i>	
XIX	151
<i>Major John MacBride – Montagabend im Woburn Walk – Cathleen ni Houlihan</i>	
XX	162
<i>Eine neue patriotische Allianz – Katholische Taufe – Heirat mit John MacBride – Die Schlacht in der Rotunda – Der König lebt, der Papst stirbt – Ein schwarzer Unterrock</i>	
XXI	174
<i>Ein Haus am Meer – Die Tugend der irischen Frau – Seans Geburt – Scheidung – Hoch MacBride!</i>	
XXII	184
<i>Der Held der westlichen Welt – Gräfin Constance Markievicz – Helena Molony – Die schwachen Schultern der Nation – »Schlag mich, wenn ich schrei« – Sommer in Les Mouettes</i>	
XXIII	198
<i>Die Flut von Paris – Der grüne Helm – Der letzte Staatsbesuch für hundert Jahre – John Quinn – Beginn der Spaltung – Streik und Suppenküchen</i>	
XXIV	209
<i>Kriegsausbruch – Ostern 1916 – Ein schöner Heldentod – Mrs. MacBride</i>	
XXV	219
<i>Eine schreckliche Schönheit war geboren – Yeats scheitert als Liebhaber – Gestrandet in Paris – Eine in Irland unerwünschte Person – Yeats bricht in Tränen aus</i>	
XXVI	229
<i>Willie heiratet, Maud lacht – »Hierher, Mutter!« – Interniert in Holloway – Das Ende der Bezauberung – Ein Cottage in der Nebelschlucht</i>	

XXVII	238
<i>Das Parlament auf der Flucht – Home Rule zum Vierten – Black and Tans – Die Schwester des Vizekönigs – Iseult heiratet – Harry und Maud</i>	
XXVIII	247
<i>Ein britisches Dominion – Freistaater gegen Republikaner – Bombardierung der Four Courts – Ein Lazarett am St. Stephen's Green – Die »Mütter« – Senator W. B. Yeats</i>	
XXIX	258
<i>Roebuck House – Ein Lorbeerkrantz für Harry Stuart – Der Pflug und die Sterne – Zwangsgesetze – Constance Markievicz stirbt</i>	
XXX	267
<i>Maud springt über ihren Schatten – Wilde Horden – Mad Gonne and Mrs. Desparate – Ansichten über Liebe und Hass</i>	
XXXI	271
<i>Madame wird Großmutter – Eamon de Valera – Blauhemden – Eine Akademie gegen die Zensur – Lady Gregory stirbt – Riversdale – Ein verjüngter Dichter</i>	
XXXII	279
<i>Eire und seine Verfassung – Faschismus und Kommunismus – Im Dienste einer Königin – Yeats stirbt – Notfall und Neutralität – Ein deutscher Spion – Der Preis des Friedens</i>	
XXXIII	289
<i>Rettet die deutschen Kinder! – Ethel Mannin – Irland wird Republik – Madame MacBride spricht im Radio – »Ich fühle eine unaussprechliche Freude«</i>	

<i>Abspann</i>	299
<i>Bibliographie</i>	301
<i>Personenregister</i>	307
<i>Ortsregister</i>	313
<i>Sachregister</i>	317

*Roebuck House – Eine von Irlands schönsten Ruinen –
Ein bemerkenswerter Intellekt im Dienst des Willens*

Am Ende gab es nur noch dieses Zimmer in dem verschlissenen alten Haus in einem Vorort von Dublin, nicht weit von Donnybrook, wo achtzig Jahre zuvor ihr Leben in Irland begonnen hatte. Roebuck House war von hohen Bäumen und einem weitläufigen Garten umgeben. Ihre Schwiegertochter Kid und die Enkelin Anna wohnten hier; auch Sean, nun kein Gejagter mehr, sondern ein Staats- und Ehrenmann. Iseult, die in ihrer schrecklichen Ehe gefangen war, kam zu Besuch. Dann lagen Mutter und Tochter den ganzen Nachmittag zusammen auf dem Bett und redeten; beide herzkrank, beide Kette rauchend. Es gab das Radio, französische Romane, Patiencekarten, den Hund, die Kanarienvögel, Stickrahmen und bunte Seidenstränge. Wenn Anna anklopfte, bat sie die Kleine, die Vögel zu füttern, die Topfpflanzen zu gießen und den immer vollen Aschenbecher auszuleeren. Anna nannte sie nicht Granny, sondern Madame, wie es die meisten taten. Nur Iseult sagte Moura; es klang ein wenig wie Mama, ein Wort, das sie als Kind nicht hatte aussprechen dürfen.

Maud Gonne war über achtzig, eine »heilige Kuh der Revolution«, und »die schönste unserer Ruinen«, wie die jungen Dubliner Literati sie hinter ihrem Rücken nannten, wenn sie es einmal wagten, sonntags zum Tee bei ihr aufzukreuzen, und sich über ihre fleckige geäderte Hand beugten – eine Legende, die Muse des Nationaldichters W. B. Yeats und eine Überlebende der Schreckensherrschaft, gehüllt in schwarze Gewänder, sehr groß und hager mit hohlen Wangen und spinnwebfeinem Haar, das sie zu Schnecken

gedreht über den Ohren trug. Nur die Augen erinnerten an die Erscheinung, die wie eine Göttin durch Dublin geschritten war.

In deinem Haar ist Grau. / Den jungen Männern stockt nicht mehr der Atem, / Wenn du vorbeigehst ...

Doch auch das war schon über dreißig Jahre her; William Butler Yeats, der *Traumfetzen*¹ geschrieben hatte, lange tot. Maud Gonne hatte es sich zur Aufgabe gemacht, Anteil zu nehmen, die jungen Leute zu ermutigen, die Sache Irlands auf ihre Fahnen zu schreiben, aber im Grunde wollte sie, dass es endlich vorbei sei und sie als eine »Gefangene im Turm des Alters« frei käme.

1937, mit siebzig hatte sie ihre Autobiographie *A Servant of the Queen* geschrieben – wie immer unanfechtbar, als müsse sie als die »Heilige Johanna von Irland« eine Volksmenge agitieren. Aber was in dem Buch stand, war nur das halbe Leben und nur so wahr, wie sie selbst entschieden hatte. Yeats, der sie lange geliebt hatte und sich noch länger über sie aufregen konnte, notierte nach der Lektüre und einer schlaflosen Nacht: »Wie immer ganz sie selbst – ein bemerkenswerter Intellekt im Dienst des Willens. Kein Wille im Dienst des Intellekts.«

II

Thomas und Edith Gonne – Eine stark verkürzte Geschichte Irlands als englische Kolonie – Hungersnot – Tod der Mutter

Edith Maud Gonne, die Irland über alles liebte und das Britische Empire über alles hasste, war Engländerin. Sie wurde am 21. Dezember 1866 in Tongham bei Aldershot in der Grafschaft Surrey geboren. Ihr Vater, Hauptmann Thomas Gonne war dort mit sei-

1 Yeats, *Liebesgedichte*, S. 36

nem Kavallerieregiment stationiert. Er stammte aus einer wohlhabenden Londoner Weinhändler-Familie, die sich der besseren Gesellschaft zurechnete. Auch die Vorfahren der Mutter Edith Frith Cook waren Londoner und noch ein bisschen reicher und vornehmer als die Gonnes. Mauds Urgroßvater Cook hinterließ einen Velasquez, einen van Dyck und zwei Millionen Pfund, ein Vermögen, das, obwohl mit heutigen Gütern und Leistungen nicht wirklich kompatibel, etwa zwanzig Millionen Euro entsprechen würde.

Edith, das einzige Kind seines ältesten Sohns William, war früh verwaist und auf das Wohlwollen dreier Tanten angewiesen, die ihr zu verstehen gaben, dass mit keiner von ihnen zu rechnen sei. Die Elfjährige wurde in eine viktorianische Bildungsanstalt eingewiesen, die junge Mädchen für den Heiratsmarkt erzog, ohne sie dabei intellektuell zu überfordern. Ihre Ehe mit Thomas Gonne währte nur fünf Jahre. »Sie starb, ehe der Zauber ihrer Liebe verblasste.«¹ Maud erinnerte sich an die traurigen Augen ihrer Mutter und dass sie »so schön und gerade gewachsen war wie eine Lilie«.

Die Erinnerung an ihren Vater war sehr viel ausgeprägter. Thomas Gonne stellte in einer Zeit, da Kinder der Oberschicht ihre Väter als eine Art Würdenträger wahrnahmen, die sie mit Sir ansprachen, eine Ausnahmeerscheinung dar; liberal und liebenswürdig, ein in sechs Sprachen geläufiger Kosmopolit. Für Maud war er Tommy. Er brachte Geschenke mit und schrieb lustige Briefe aus Wien, Kalkutta oder St. Petersburg, wo er – inzwischen zum Oberst befördert – stationiert war. Zu Hause zeigte er der Vierjährigen, wie man Hunde anfasste, Samenkörner in Töpfe steckte und Ableger zog. Tommy nannte seine Älteste »Schäfchen«, obwohl Maud niemals sanft war und selten tat, was man von ihr erwartete – anders als ihre jüngere Schwester Kathleen, ein braves kleines Mädchen, das vom Vater »Bär« gerufen wurde. Zum Haushalt

1 SQ, S. 11

gehörten auch echte Tiere, darunter ein Esel, auf dem die Kinder reiten lernten und an den Maud sich als »besonders engen Freund« erinnerte. Wenn er auf der Koppel in der Sonne lag, kuschelte sie sich an ihn und steckte den Kopf in sein würzig riechendes Fell. Bei Auseinandersetzungen mit dem Kindermädchen kam er zum Haus getrottet und plärrte zum Fenster herein, »als wolle er mir helfen, noch mehr Lärm zu machen«².

1868 wurde ihr Vater nach Irland versetzt und auf dem Curragh, einem großen Militärstützpunkt westlich von Dublin stationiert. »Hier atmete ich zum ersten Mal die Luft der Freiheit«, schreibt sie – ungeachtet der Tatsache, dass Irland eine Kolonie war und die Briten die Männer, die für Irlands Freiheit kämpften, einsperrten. Doch wie viele ihrer Landsleute, die im Lauf der Jahrhunderte irischer als die Iren selbst geworden waren – redseliger, widerständiger, leichter entflammbar – und darüber allmählich ihrer steifen Oberlippe verlustig gingen, verfiel auch Maud dem Zauber ihrer Wahlheimat. Mit der Vehemenz einer Konvertitin würde sie sich später gegen ihre englische Herkunft wenden und einen irischen Urgroßvater reklamieren – ein Zweig ihres Stammbaums, der indes historisch als nicht sehr belastbar gilt.

Gesellschaftlich gehörten die Neuankömmlinge zur Kaste der Anglo-Iren, Nachfahren anglo-normannischer Invasoren und protestantischer englischer Siedler, die von den Eingesessenen durch Konfession, Status, Landbesitz und Treue zur Krone in einer Art Apartheid geschieden waren. Ihr Akzent, der sich der gälischen Kadenz ihrer Umgebung enthielt, wurde als englisch empfunden, und obwohl viele seit längerer Zeit am Platze waren, gönnten ihnen die »echten« Iren den Begriff Heimat nicht. Wer Maud kränken wollte – wie der Dramatiker Sean O’Casey –, nannte sie die »Tochter des Obristen«, die in Irland immer eine Fremde bleiben würde.

2 a. a. O., S. 14

Dabei war ein einig Land der Gälén eine romantische Fiktion. Auch bevor der erste Engländer seinen gepanzerten Fuß auf die Insel gesetzt hatte, war Irland keine geeinte Nation, sondern aufgeteilt in die Hoheitsgebiete gälischer Clanchefs, die sich gegenseitig bekriegten. Tatsächlich war es einer der ihnen, der König von Leinster, der im Jahr 1169 einen normannischen Baron namens Strongbow einlud, ihm in Liebeshändeln beizustehen. Der nahm die Bitte um tätige Nachbarschaftshilfe zum Anlass für einen Eroberungszug. Eine Vorhut von zehn Rittern und siebzig Bogenschützen landete im Südosten und trieb dreitausend Verteidiger über die Klippen. Die Iren kannten weder Taktik noch Schlachtordnung, und ihre Tragik war, dass sie bis ins 20. Jahrhundert das Kriegsglück niemals lange genug wenden konnten, um die Herren, die sie überfallen hatten, wieder loszuwerden. Bereits Anfang des 16. Jahrhunderts wurde der Großteil der Insel von einer Handvoll »alt-englischer« Familien regiert, die sich dort wie auf ihren privaten Ländereien zu Hause und kaum noch als Untertanen der Krone fühlten. Heinrich VIII., seit 1541 auch König von Irland, erinnerte sie daran, als er ihre Rebellion blutig niederschlug.

Den gälischen Iren kamen in den folgenden Jahrhunderten Stück für Stück ihr Land, ihre Rechte, ihre Sprache und ihre Kultur abhanden. 1649 überrannte Oliver Cromwell die Insel, massakrierte ein Drittel der Bewohner und verbannte den Rest in den kahlen Westen der Insel. Englische und schottische Siedler verdrängten die Bauern aus den fruchtbaren Grafschaften. Zwangsgesetze, nach denen Katholiken kein Land erwerben, kein Amt bekleiden und ihre Religion nicht ausüben durften, stießen sie in Armut und Abhängigkeit. Ein von französischen Truppen unterstützter Aufstand war 1798 nur kurzfristig erfolgreich. Zwei Jahre später drückte Premierminister William Pitt d. J. den Act of Union durch, der Irland das bisschen Selbstbestimmung wieder entzog, das es zwanzig Jahre zuvor durch die schrittweise Rücknahme der Strafgesetze erlangt hatte. Das nationale Parlament schaffte sich

selbst ab, als die Abgeordneten – mit einer dreiviertel Million Pfund bestochen – der Union mit England zustimmten, und Irland wieder von Westminster aus regiert wurde.

Auf hohen Sockeln stehen heute in Dublin die Statuen der tapferen Männer, die dafür geliebt werden, dass sie an den Briten, den eigenen Landsleuten oder, nach einem Zitat von Friedrich Nietzsche, an der »schauerlichen Herrschaft des Unsinns und Zufalls« scheiterten. Auf dem zentralen Monument am Anfang der Straße, die seit 1925 seinen Namen trägt, steht Daniel O’Connell; das obere Ende beherrscht Charles Stewart Parnell – beide keine Männer des Schwerts, sondern Politiker, die Reformen ansteuerten, die Irland unter eigene Verwaltung gestellt hätten, ohne das Band zum Britischen Empire zu durchschlagen. Beide führten eine Massenbewegung an. O’Connell scheiterte an der Aufhebung des Act of Union; Parnell an seinem Verhältnis zu einer verheirateten Frau.

Um die Mitte des 19. Jahrhunderts durchlitt Irland das größte Trauma seiner Geschichte: eine Hungersnot, in der rund eine Million Menschen umkamen. Noch zwanzig Jahre vor Mauds Geburt war die grüne Insel ein dicht besiedeltes Agrarland, das nicht nur seine über acht Millionen Einwohner ernähren konnte, sondern mehr Lebensmittel aus- als einführte. Die Üppigkeit betraf allerdings nicht die westlichen Grafschaften, wo das Pachtland in unzählige winzige Kartoffeläcker unterteilt war, die immer mehr Menschen ernähren mussten. Noch heute sieht man dort in den Bergen die Bodenwellen der »lazy beds«, der ehemaligen Hügelbeete, mit denen die Abhänge bis hinauf ins steile, steinige Gelände onduliert sind.

Es war ein Wirtschaften von der Hand in den Mund. Als in den Jahren zwischen 1845 und 1851 die Kraut- und Knollenfäule übers Land zog und die Kartoffeln in eine stinkende schleimige Masse verwandelte, hatten nur die Großbauern etwas zuzusetzen. England, das eine Politik des laissez faire betrieb, eine Art Nicht-einmischungspakt in die Wirtschaft, ließ seine Kolonie weitgehend

im Stich. Während aus Irlands fruchtbarer Mitte noch immer Getreide und Vieh nach England exportiert wurden, verhungerten im Westen die Menschen auf ihren Äckern. Betteln war bei Strafe verboten. Auf den Diebstahl von zwölf Kartoffeln standen sieben Jahre Deportation nach Australien, auch für Mütter und Kinder. Selbstverständlich kehrten sie nie zurück.

Mit Hunger und Not kamen die Epidemien, Ruhr und Typhus. Der Autor William Carleton beschrieb die »ängstliche Verzweiflung« im Land, die gebeugten Gestalten »die Augen wild und hohl, der Gang schwach und schwankend«, die Straßen schwarz von Begräbnissen, und in den Suppenküchen strömten »wilde Meuten« zusammen, »zerlumpt, krank und ausgemergelt auf Haut und Knochen«³. Im County Sligo gingen im März 1847 sechshundert dieser Elendsgestalten bei Regen und Schnee fünfzehn Kilometer über die Berge, um in Delphi Lodge, dem Haus des Marquis von Sligo um Unterstützung zu bitten. Als sie eintrafen, saß das Hilfskomitee gerade beim Mittagessen und durfte nicht gestört werden. Nach Stunden des Ausharrens beschied man ihnen, dass keine Hilfe in Aussicht stehe, und die Bittsteller machten sich auf den Heimweg. Einige starben unterwegs an Entkräftung oder wurden vom Sturm in den nahen Bergsee geweht.

Der Großgrundbesitzer George Henry Moore in Mayo, der seine Leute von den zehntausend Pfund Preisgeld durchfütterte, die sein Pferd 1846 beim Chester Cup gewonnen hatte, dürfte eine Ausnahme gewesen sein. Die meisten Junker ließen ihre Brecheisen-Brigaden los, um die Hütten niederzumachen. Sir Robert Gore Booth, Großvater der »roten Gräfin« Constance Markivicz, die fünfzig Jahre später für die Republik kämpfen sollte, jagte eintausendfünfhundert Pächter von seinem Besitz und zahlte ihnen die Überfahrt nach Amerika. Auf das »bereinigte« alte Kulturland wurden

3 Carleton, William, *Der schwarze Prophet*, in Macfarlane, *Karte der Wildnis*, S. 165

Tausende von Schafen getrieben, die alles kahl fraßen und noch immer fressen. Kein Baumschössling entgeht ihrem Gemalme.

Als soziale Maßnahme galt die Zwangsarbeit, zu der die Bauern verpflichtet wurden. Acht bis zehn Pennys betrug der Tageslohn; für Frauen und Kinder die Hälfte.⁴ Auf diese Weise wurde die Eisenbahn nach Westen vorangetrieben und der Erne-Shannon-Kanal von unzähligen Schaufeln gegraben. Auch die Spuren sinnloser Projekte, die angeordnet wurden, damit nicht der Eindruck bedingungsloser staatlicher Barmherzigkeit entstand, sind bis zum heutigen Tag sichtbar: Straßen, die irgendwo im Moor enden, Steinmauern, die andere Steine einfrieden. Die Briten rekrutierten neunzig Prozent ihrer Indienarmee in Irland: junge Männer, die nur die Wahl hatten, zu verhungern, zu emigrieren oder als Kanonenfutter hinauszuziehen. Die große Hungersnot prägte das kollektive Gedächtnis der Iren bis weit ins 20. Jahrhundert und nährte einen tief empfundenen Groll gegen England, zumal sich die ökonomische Lage kaum besserte. Als Maud fünfzig Jahre später durch Donegal reiste, stand dem Land eine Katastrophe ähnlichen Ausmaßes bevor.

Nicht alle waren zu schwach, um sich zu wehren. Um 1850 formierte sich die Geheimgesellschaft der Irish Republican Brotherhood, deren Mitglieder sich nach einer alten keltischen Kriegerkaste Fenier nannten. Ihre Aktionen wurden von führenden Revolutionären allerdings nicht empfohlen. »Wir dürfen über den Schweinereien der Engländer nicht vergessen, dass die Führer dieser Sekte meist Esel, teilweise Exploiteurs sind und wir uns in keiner Weise für die in jeder Verschwörung vorfallenden Eseleien verantwortlich machen können«, schrieb Friedrich Engels an Karl Marx, nachdem er die Insel bereist hatte. Und über die Verhältnisse zwischen katholischen Bauern und ihren protestantischen Herren: »Wie oft haben die Irländer angesetzt, um zu etwas zu

4 Ein Laib Brot kostete etwa 1 Shilling 2 Pence.

kommen, und jedes Mal sind sie ekraisiert worden, politisch und industriell. Sie sind künstlich, durch konsequente Unterdrückung, zur vollendet verlumpten Nation geworden [...] Der Lumpencharakter steckt auch in der Aristokratie. Die Grundbesitzer, überall anderswo verbürgerlicht, sind hier komplett verlumpt. Ihre Landsitze sind mit enormen wunderschönen Parks umgeben, aber rundherum ist Wüste, und wo das Geld herkommen soll, ist nirgends zu sehen. Diese Kerle sind zum Totschießen.«⁵

Viele Angehörige der Oberschicht waren in Irland geboren und in England erzogen worden; andere mit irischen Adelstiteln erschienen nur einmal im Jahr zur Jagd auf ihren irischen Gütern und ließen Verwalter, die oft noch verhasster waren als die Herren selbst, die Pacht eintreiben. Indes gehörten nicht alle zum Lumpenpack. Es gab Grundbesitzer, die ihre Kunstsammlungen und Bibliotheken pflegten und politische Diskussionen beflügelten. In einem Land, dessen Bewohner jahrhundertlang durch Gesetz und Glauben von höherer Bildung ausgegrenzt waren, verbreiteten ihre »großen Häuser« den Geist der europäischen Aufklärung. »Das protestantische Irland hatte ungeheures Prestige«, schrieb William Butler Yeats, der selbst dieser dünnen Schicht angehörte, die er für die oberste Sahne hielt. »Aber wann immer der Versuch einer gemeinsamen Aktion unternommen wurde, in der Irland gegen England auftrat, war die Sache, so beherzt sie scheinen mochte, bald aus.«⁶

Der Schriftsteller John M. Synge stieß noch zu Beginn des 20. Jahrhunderts auf seinen Wanderungen durch Wicklow auf »eine seltsame Zuneigung zur Gutsbesitzerklasse« und schreibt von »einer alten Frau, die mir mit tränenüberströmtem Gesicht erzählte, um wie viel einsamer die Gegend seit dem Weggang der ›Standespersonen‹ geworden war«. Im verwilderten Garten eines Herrenhauses fühlte sich Synge nicht nur an das Schicksal der

5 Marx/Engels, *Irland, Insel im Aufbruch*, S. 118

6 Yeats, *Autobiographie*, S. 401

ausgepressten Bauern, sondern auch an die Tragödie der herrschenden Klasse erinnert. »Die Landbesitzer können im Moment nicht mit besonderem Mitleid rechnen und haben es auch kaum verdient, und doch kann man nicht ganz vergessen, dass sie die Nachkommen einer im 18. Jahrhundert kühnen und hochkultierten Aristokratie gewesen sind.«⁷

Die Stadt des Adels war immer Dublin. An der Mündung der Liffey hatten die Normannen ihre erste Burg gebaut: Dublin Castle, über Jahrhunderte der Sitz der englischen Regierung, Residenz des Vizekönigs, Mittelpunkt und Symbol kolonialer Macht. Dublin galt als die zweite Stadt des Empires, die es bis ins 18. Jahrhundert an Unterhaltungswert durchaus mit der ersten aufnehmen konnte. Ihre Lage zwischen Meer und Bergen bedeutend schöner als die Londons, ihre georgianische Architektur aus einem Guss und von bestem Geschmack, war sie von einem festlichen Sinn durchweht, der jeden Reisenden in Erstaunen setzte. Man liest von enormen Ausschweifungen und politischen Krawallen, von Künstlern, Gelehrten, Abenteurern und Paradiesvögeln. Händel dirigierte die Uraufführung seines *Messias*, Shelley sprach über den Sozialismus, im Theater flogen die Fetzen. Eine ruchlose Stadtplanung schlug Schneisen durchs murkelige Gewinkel und schuf grüne Plätze und breite Straßen. Am Fluchtpunkt ihrer Ost-West-Achsen wellen sich die blauen Dublin Mountains, auf denen die kleine Maud Gonne ihren ersten Schnee liegen sah.

Südlich der Liffey: gute Durchlüftung, Wohlstand und Ordnung, im Norden: Armut und Dreck, Ratten und Hungermief. Hier Baumbestand, Messingtürklopfer, Meilen schwarzer Stake-tenzäune und tanzende Boote am Pier; dort Straßen, wo die Kinder auch im Winter barfuß liefen und an Krupp und Tuberkulose starben. Vom größten Boulevard – Sackville Street, der heutigen O’Connell Street – waren es nur ein paar Schritte nach Monto,

7 Syngé, *In Wicklow*, S. 13 und 32